

# "Nicht gerade völlig neu"

## Ausgewählte Schlaglichter auf Teil 1 und 2 der Artikelserie 'Lieber leben wir als Außerirdische'

"Vielen Dank für diesen Artikel! Nicht ganz einfach zu lesen - aber für mich ein wahrer Augenöffner - der gut zum Ausdruck brachte, was mich seit bald zwei Jahren aktiv an Unbehagen beschäftigt (unbewusst noch viel viel länger) - wozu mir aber die richtige Perspektive und die passenden Beschreibungen fehlten, auch wenn diese nicht gerade völlig neu sind. Jedenfalls Danke für einen seltenen Aha-Moment!!!" - Ein FAU-Genosse

1) Aktivist:innen befinden sich stets außerhalb einer bestimmten Kampfsituation. Sie empfinden das Bedürfnis, sich mit ihr auseinanderzusetzen. Obwohl sie nicht Teil der Situation sind, also nicht hier und konkret von Ausbeutung und Unterdrückung betroffen sind.

2) Aktivismus lässt sich als eine Beziehungsweise der Äußerlichkeit beschreiben. Die Beziehung besteht zwischen Aktivist:innen und Kämpfenden bzw. Betroffenen. Sie hat viele verschiedene Facetten. Grundlegend beantworten Aktivist:innen nie kollektiv und schlüssig folgende Fragen: "Warum mache ich / machen wir das? Was habe ich / haben wir davon?" Kurz: Es geht darum, die eigene Positionierung im Klassenkampf zu erkennen und die eigene proletarische Position. Ich meine keine inhaltliche Position, sondern die Reflektion der eigenen Position im kapitalistischen Produktions-, Reproduktions- und Akkumulierungsprozess."

3) Die aktivistische Äußerlichkeit ist ein zwischen- und innerpersonales Verhältnis und damit auch eines zur Welt. Aktivistische Entfremdung meint, dass ich mich getrennt von anderen Lohnabhängigen als Anleitender und Koordinator verstehe, mich von außen und oben als Strategie und Organisator zu ihnen verhalte. Es ist dabei schlicht unerheblich, ob wir uns – wie so viele Linksradike – "als Teil der Arbeiterklasse fühlen". Diese Beziehungsweise kann sich gerade auch im Widerspruch zu verbalen Selbstbestimmungen bzw. unter dem Schleier politischer Rationalisierungen entfalten.

4) Aktivist:innen schweben über den konkret zu lösenden Problemen des Alltags. Und zwar des Alltags der Kämpfenden bzw. Betroffenen, sowie des eigenen. Aktivismus bedeutet, anders ausgedrückt, "nicht die Transformation seines alltäglichen Lebens anzustreben, nicht direkt gegen das, was unterdrückt, zu revoltieren, sondern im Gegenteil dieses Terrain zu meiden."

5) Aktivist:innen fragen sich hingegen typischerweise: 'Was tun?'. Ihre Antworten sind stets aufs Neue: Führung, Ratschläge und/oder Unterstützung der Betroffenen. Die entschlossensten Aktivist:innen wählen zur Umsetzung all dessen die persönliche Einmischung in die Kampfsituation. Doch die Beziehungsweise der Äußerlichkeit schleppen sie mit sich in die Situation hinein. Sie bringen meist kaum nennenswerte Werkzeuge, bspw. "Erfahrung mit formaler, kollektiver Arbeitsplatzorganisation, Entscheidungsfindung und organisierten Kämpfen gegen ihre Chef:innen" mit.

6) Im Gegensatz zu den Aktiven der Betriebsgruppen nehmen die wenigsten der ausschließlich im Syndikat Aktiven - die 'Syndikatsaktivist:innen' - dessen Werkzeuge in Anspruch. Selten nutzen sie die Werkzeuge für Individualkonflikte. Jedoch nutzen sie, bis auf einen Fall, nie die Werkzeuge für eigene kollektive Kämpfe. Also für ihre eigenen 'ökonomischen' oder unmittelbaren politischen Interessen.

7) Die Werkzeuge für das Führen von kollektiven Kämpfen sind: die gewerkschaftliche Beratungsstruktur, die Kampfkasse, die Betriebsgruppen-Richtlinie und die Unterstützung beim BG-Aufbau, der Kontakt zu Mitgliedern aus der eigenen Branche, die Möglichkeit, neue Kampfstrukturen zu schaffen und im eigenen Betrieb und Alltag zu organisieren. Die Syndikatsaktivist:innen hingegen pflegen diese Werkzeuge und stellen sie bereit.

8) Wir Syndikatsaktivist:innen fühlen uns also zuständig für Verwaltungstätigkeiten, Öffentlichkeitsarbeit, Mitgliederbetreuung, Weiterbildungsangebote. Für arbeitsrechtliche Beratung, die Unterstützung von individuellen Arbeitskonflikten und Betriebsgruppen. Wir sind in der Praxis auch für Grundsatzdebatten und Organisationsentwicklung zuständig. Syndikatsaktivist:innen nehmen somit durch ihr Handeln die Rollen der Organisator:innen, Unterstützer:innen, Strateg:innen und Sozialingenieur:innen in unserer Basisgewerkschaft ein.

9) Es gibt in unserem Syndikat also eine Trennung zwischen helfenden Syndikatsaktivist:innen und bedürftigen Beitragszahler:innen. Das ist erklärungsbedürftig, "da der Syndikalismus keinen Unterschied zwischen Mitgliedern und Organizer\*innen macht." Schließt sich also die Frage an:

Wessen Alltag ist Revolutionssache? Unser Allgemeines Syndikat lässt sich so mit Pouget als "irreguläre Gewerkschaft" einordnen.

"Was die irregulären Gewerkschaften betrifft, so organisieren sie Mitglieder nach ihrer Meinung und öffnen so den Gefahren der Vergangenheit Tür und Tor; wenn dies alle Arbeiter täten, hätten wir bald keine Gewerkschaften mehr, sondern nur noch politische Gruppen. Außerdem geht der Alltagskampf allzu oft an ihnen vorbei und, was noch schlimmer ist, sie können über die Frage der Enteignung nur sehr abstrakt theoretisieren, statt sie von der praktischen Seite aus zu erörtern.

Solcher Art sind die Gewerkschaften, die vorrangig 'Politik' machen oder die sogenannten 'irregulären' Gruppen, in denen Arbeiter unterschiedlichster Berufe zusammenströmen. Diese Organisationen sind trotz ihres Gewerkschaftsetiketts reine Gesinnungsvereine. Allzu lange ist die 'Politik' ein Hindernis für die Gewerkschaften gewesen; jetzt müssen die [Militanten] Acht geben, dass sich die Fehler der Vergangenheit nicht wiederholen." - Emile Pouget

**10)** Unser Syndikat konnte in den letzten Jahren kräftig wachsen. Hauptsächlich durch arbeitsrechtliche Beratung von Neumitgliedern, solidarische Dienstleistungen von Feierabendaktivist:innen, sowie durch öffentlichkeitswirksame Begleitung daraus entstehender Individualkonflikte und einzelner externer BG-Kampagnen.

**11)** Ist man ohne Vermittlung über eine Betriebsgruppe Mitglied geworden, muss man ziemlich viel Glück haben, hier zufällig ein weiteres FAU-Mitglied aus dem eigenen Betrieb zu treffen. Oder einen Raum zu finden, in welchem über Organisation am eigenen Arbeitsplatz oder gar der eigenen Branche angemessen nachgedacht und sich gegenseitig beraten werden könnte.

**12)** Über ein "irreguläres" Wachstum gibt es eine große Vielfalt an Arbeits- und Lebensrealitäten in unserem Syndikat. "Basisgewerkschaften kommen oftmals fast ohne Basis aus, die wenigen aktiven Mitglieder verstreuen sich über verschiedenste Betriebe und Branchen und sind in ihren eigenen Betrieben dann oft auch noch kaum aktiv oder aber [...] durchaus verständlicherweise unter der Fahne einer DGB-Gewerkschaft."

"Erst mal ist festzustellen, dass sich die FAU, wenn auch immer noch zu klein für einen gewerkschaftlichen (d.h. mit Machtressourcen der Lohnabhängigen arbeitenden) Anspruch, beachtlich vergrößert hat [... Es] liegt die These nahe, dass dieses Wachstum

in keinster Weise mit dem inhaltlichen-ideellen Anspruch 'Anarchosyndikalismus' zusammenhängt, sondern damit, dass der Finger oft in der richtigen Wunde des Kapitalismus pult. Die Einschätzung 'Diese Organisation kann etwas für mich tun' wird realistischer.

Ebenso reizt dies natürlich ein durchaus ideell motiviertes, aber nicht dermaßen ideologisch aufgeladenes Milieu unter dem Aspekt 'Mit denen kann ich was tun', ein Milieu also, das moralisch motiviert ist, auf Seiten der Ausgebeuteten zu kämpfen, ohne aber deswegen eine Prinzipienklärung, ein politisches oder apolitisches Programm oder einen utopischen Ansatz unbedingt hundertprozentig zu teilen." - Torsten Bewernitz

**13)** Abseits vom durchgetakteten und hochschwelligem Aufbau einer Betriebsgruppe gibt es bei uns schlicht kaum kollektive Organisationsangebote. Es gab bis vor kurzem nicht mal Ansätze einer Organisation nach Branchen. Es gab auch keine Möglichkeit und Anreiz, sich im Sinne gegenseitiger Hilfe in anderen Lebensbelangen zu unterstützen. All das wurde von zentralen Kernaktivisten bisher nachdrücklich als Strategie verteidigt.

**14)** Unter anderem aus strukturellen Gründen bleiben vornehmlich folgende Mitgliedergruppen in unserem Syndikat: Aktive in Dienstleister:innen-Rollen und sowohl aktivistisch wie auch betrieblich inaktive Mitglieder in Kund:innen-Rollen. In Folge einer irregulär angewachsenen 'Basisgewerkschaft' wird es uns allen zudem organisatorisch auch nicht nahegelegt, uns direkt und auf unseren Alltag bezogen kollektiv zu organisieren.

**15)** Die dominierende Form und Inhalt der 'Gewerkschaftsarbeit' ist also Aktivismus. Dessen Inhalte sind dabei gekennzeichnet entweder von Sorgen um die politische Organisation selbst, um Mitgliederwachstum und -einbindung. Um das erfolgreiche Funktionieren ihrer Dienstleistungen und deren medialer Aufarbeitung. Von machtpolitischen Erwägungen, wer von 'den anderen' Lohnabhängigen strategisch wie und wo in Betriebsgruppen zu organisieren wäre. Oder von internem 'politischem' Geplänkel.

**16)** Von einem solchen Syndikat als "politischer Gruppe" dürften sich wiederum neue Aktivist:innen mit freien Ressourcen angezogen fühlen. So schwillt die Basisgewerkschaft in ihrem Gesinnungscharakter als "politische Organisation" weiter an. Manche Kernaktive brüsten sich gerne, den symbolischen Politaktivismus 'der Szene' hinter sich gelassen zu haben. Jedoch haben

wir diesen lediglich für einen hier angedeuteten helfenden und leitenden, sozialen Aktivismus eingetauscht.

**17)** Bisher wurden die Aktiven der Betriebsgruppen noch nicht miteinbezogen. Diese haben zwar Verbindungen zum Syndikat und seiner Aktivengruppe von Aktivist:innen und steht im Austausch mit dieser. Jene ist aber in vielerlei Hinsicht auch substantiell von letzterer getrennt. Selten werden in BGs Aktive zu Aktivist:innen unseres Syndikats. Wenn sie dies tun, dann zählen sie aber zu den engagiertesten Syndikatsaktivist:innen.

**18)** Die Beschreibung der Trennung von Syndikat und BGs lässt sich über die jeweils entsprechenden Typen von Aktivengruppen erschließen. Jede, zumal horizontal verwaltete Gruppe, wird durch jene entscheidend geprägt, die in ihr die größte Aktivität entfalten. Ich unterscheide mit Jane McAlevey zwischen “selbstselektierender Gruppe” und “strukturbasierter Gruppe”.

**19)** In ihrer Gesamtheit als “strukturbasierte Gruppe” lassen sich bei uns derzeit lediglich die Betriebsgruppen einordnen. Strukturbasierte Gruppen organisieren sich entlang konkreter, vor allem alltäglicher Interessen. Die Interessen der Aktiven in strukturbasierten Gruppen werden in einer, in der Betriebsgruppe eben betrieblichen, Machtstruktur unterdrückt. Die Lösung dieses Problems muss sich an die Gegebenheiten anpassen. Sie setzt damit eine Lerndynamik unter den Betroffenen in Gang. Das bringt im Ergebnis bestenfalls spürbare Verbesserungen im Alltag der Betroffenen.

**20)** (Anarcho)Syndikalist:innen bemühen sich, die in jeder Machtstruktur spontan entstehenden Interessenkämpfe ums tägliche Brot in eine dauerhaftere Form des Klassenkampfes zu überführen. Wer Mitglied in einer FAU-Betriebsgruppe unserer Stadt sein möchte, muss auch Mitglied im Allgemeinen Syndikat sein. Kolleg:innen haben jedoch heute allermeist kein politisches Interesse an einer Zugehörigkeit zu einer linksradikalen Organisation wie unserem Allgemeinen Syndikat.

**21)** ‘Unsere’ strukturbasierten Gruppen haben eine Verbindung zum Raumschiff der Aktivist:innenorganisation des Allgemeinen Syndikats, haben auch zuweilen einige unterstützende oder impulsgebende Außerirdische in ihren Reihen. Die 'Basismilitanten' stechen dabei als hüben wie drüben engagierteste Aktive hervor.

**22)** Aber das Gros an aktiven Mitgliedern, die hauptsächliche Aktivität, wie auch Einflussnahme auf die politische Ausrichtung der gesamten anarchosyndikalistischen Organisation – als getrennte

Einheit von BGs und Allgemeinem Syndikat – findet in und aus einem anderen Typ der Aktivengruppen statt.

**23)** Diese Aktivengruppe des ‘Allgemeinen Syndikats’ kann als eine “selbstselektierende Gruppe” von Syndikatsaktivist:innen beschrieben werden: “In der selbstselektierenden Praxis kommen die meisten Menschen zu Veranstaltungen, weil sie ein bereits bestehendes Interesse an einem Thema mitbringen oder sich intensiv für eine bestimmte Sache engagieren. Die [selbstselektierenden Gruppen sprechen] die meiste Zeit mit und zu Menschen, die bereits auf ihrer Seite sind.”

**24)** In den widerständigen Betriebsgruppen sammeln sich Aktive um geteilte Probleme, für welche sie nach Lösungswegen suchen. In den aktivistischen Syndikatsgruppen hingegen sammeln sich Aktive um geteilte Lösungswege, für welche sie nach Problemen suchen. Zwar sind auch wir Aktivist:innen Lohnabhängige mit konkreten Hindernissen, die sich aus unseren Ausbeutungs- und Unterdrückungsverhältnissen ergeben. Doch zu Aktivist:innen macht uns, dass wir uns gerade nicht darauf bezogen, sozialrevolutionär “als konkrete Gruppe von Individuen [...] verstehen, die durch die Beseitigung von konkreten Hindernisse vorankommen und die Initiative ergreifen.”

**25)** Syndikatsaktivist:innen “setzen eher auf Agitation [von ‘anderen’ Lohnabhängigen], als selbst Teil der sozialen Prozesse zu werden.” Dieser Feststellung liegt eine Wertung zu Grunde: “Historisch gesehen ist das eines der größten Probleme der Linken, verfestigt man doch so die Trennungen zwischen denen, die die Ideen haben und denen, die sie umsetzen, zwischen Führenden und Geführten, zwischen Helfenden und Bedürftigen.”

**26)** Die aktivistischen Organisator:innen, Unterstützer:innen, Strateg:innen und Sozialtechniker:innen in unserem Allgemeinem Syndikat sind fast nie damit beschäftigt, “kontinuierlich ihre eigenen Konflikte zu diskutieren und zu analysieren, um ihre Angst zu verlieren und das Kämpfen im Alltag zu erlernen.” Etwas, das meiner Meinung nach eigentlich eine Basisgewerkschaft ausmachen sollte. Etwas, das die wenigen Basismilitanten bereits verinnerlicht haben. Und das mag daran liegen, dass ihr Aktivsein Anfang und stete Grundlage in eigenen Interessenkämpfen hatte und hat.

**27)** Kernaktive Syndikatsaktivist:innen agitieren in unserem Allgemeinem Syndikat stark für eine kollektiv-taktische Verengung auf die Betriebsgruppe. Diese Verengung ergibt sich aber fast nie aus dem eigenen ‘ökonomischen’ Interesse derer, die für sie agitieren. Eine Betriebsgruppe zur

Verbesserung der “eigenen proletarischen Position” wurde und wird selbst von teilweise langjährigen Syndikatsaktivist:innen kaum angestrebt.

**28)** Die taktische Verengung ergibt sich auch nicht aus den mehrheitlichen Interessen der Basis. Also aus den Interessen der bestehenden und mittlerweile verhältnismäßig zahlreichen Syndikatsmitglieder – seien es nun aktive oder passive. Weniger als 5% von uns Mitgliedern interessierten sich laut internen Umfragen von 2022 für den Aufbau einer eigenen Betriebsgruppe. Die Basisgewerkschaft wäre also, so betrachtet, bisher ohne die ‘richtige’ Basis – wobei das einige kernaktive Außerirdische nicht daran hindert, zugleich Mitgliederwachstum als Erfolg der taktischen Verengung zu verbuchen.

**29)** Eine dauerhafte Betriebsgruppe dürfte für viele von uns Syndikatsaktivist:innen nicht unbedingt die sinnvoll naheliegendste Form der Interessenorganisation sein. Die spezifischen Beschäftigungsverhältnisse und Arbeitsrealitäten gerade von denjenigen, sie sich in den Rollen der Syndikatsaktivist:innen einfinden, scheinen nicht besonders geeignet, darin eine strukturbasierte Gruppe aufzubauen.

**30)** “Wen wollen wir organisieren?”, ist die vorherrschende Frage, die sich allen von uns Strateg:innen, Organisator:innen und Sozialingenieur:innen im Syndikat stellt. Wir fragen uns sehr selten kollektiv: “Wie wollen wir uns – als Lohnabhängige – effektiv für uns selbst organisieren?” So würde, durch eigene Basismilitanz, überhaupt erst eine Grundlage geschaffen für die Beantwortung einer gänzlich anderen Frage als die obige: “Mit wem wollen und können wir uns – im Sinne unserer unmittelbaren und politischen Interessen – organisieren?”

**31)** Als Aktivist:in mache ich meine eigenen materiellen Interessen nicht zum Gegenstand meines Organisationsprozesses in einer eigentlich als Interessenorganisation konzipierten Gruppe. Damit leite ich durch meine Tätigkeit einen Prozess ein, in welchem sich die Ziele und Zwecke der anarchosyndikalistischen Organisation immer weiter in Richtung “Gesinnung” verschieben. Sie Gewerkschaft beginnt, durch den Fokus auf aktivistische Dienstleistungen und eine strategisch anleitende "Politik vom Feldherrnhügel aus", mehr und mehr eine Funktion als Stellvertreterin auszubilden.

*Zur Fortsetzung empfehle ich Teil 3 + 4 der Artikelserie.*

